



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Herbstblätter

Weber, Friedrich Wilhelm

Paderborn, 1896

Walpurgisnacht

urn:nbn:de:hbz:466:1-29922

Walpurgisnacht.

Walpurgisnacht, so kühl und klar,
 Wie webst und wirkst du so wunderbar
 In Gottes herrlichem Garten!
 Wie singt und säuselt dein Liederhauch!
 Die Quelle bespricht sich mit Halm und Strauch;
 Die Blumen blühen und die Herzen auch,
 Die all' im Winter erstarrten. —

Der Spielmann kommt von der Hochzeit spät,
 Und wie er im Walde so einsam geht,
 Kopfschwer, mit bleiernen Füßen,
 Da schläfert es ihn in der dämmernden Nacht;
 Da zieht es ihn nieder; er nickt und lacht:
 „Hier hat mir der Mai das Bett gemacht:
 Hier träum' ich von meiner Süßen.“

Jetzt liegt er im Grase gemächlich und weich,
 Im Birkengebüsch, im Haselgezweig,
 In duftigen Blättern und Blüten.

Ein Kreuz zu machen nach christlicher Art,
 Das Böses bannt, vor Zauber bewahrt,
 Der Thor, das hat er sich leider gespart:
 Kein Englein wird ihn behüten.

Und wie er behaglich sich streckt und dehnt
 Und mit der Geliebten zu plaudern wähnt,
 Da hebt sich ein Tosen vonweiten:
 Den Hügel herunter, herauf vom Teich
 Viel wirre seltsame Stimmen zugleich!
 Der Spielmann wird vor Entsetzen bleich:
 „Hilf Himmel, was kann es bedeuten?“

Und näher kommt es in hastigem Flug;
 Da saust es heran: ein grausiger Zug
 Auf Böcken, Kälbern und Säuen!
 Die Eule voran mit Schrei und Geheul,
 Irrwische zur Seite mit flackernder Eil';
 Und hinten von Teufeln ein garstiger Knäu'l:
 So fahren die Hexen zum Maien!

Der Geiger starrt, sein Blut ist Eis;
 Da packt es und wirbelt und dreht ihn im Kreis,
 Aufschauzen die Weiber und Männer.
 Hui sitzt er jetzt auf der ältesten Sau,
 Fort rasselt es, fort über Feld und Au;
 Kaum streifen im Fluge den nächtlichen Chau
 Die leichten, die luftigen Renner.

An der Mühle vorbei, wo das Käuzlein flagt,
 Den Brink hinauf, wo der Galgen ragt,
 Spielplatz der Krähen und Falken!
 Der rothe Roshdieb baumelt daran,
 Und sein Kundschafter der Orgelmann.
 Der Geiger blickt mit Schauder hinan:
 Hui, sitzt er hoch auf dem Balken!

Wie zagt und zittert der arme Tross;
 Einen Schädel im Arm, einen Pferdekopf,
 Drauf muß er fiedeln und frazen.
 Sein Bogen, die Rippe von einem Stier:
 Das klingt so schaurig wie Rossgewieh'r,
 Als schrie' das todte gequälte Thier; —
 Und unten springen die frazen.

Er reißt und raspelt so hastig er kann;
 Der Pferdedieb und der Orgelmann,
 Die hüpfen beim lustigen Spiele;
 Und unten geht's mit Gesang und Gesumm,
 Mit fluchen und Nechzen im Kreis herum;
 Die Sterne flimmern, die Welt ist stumm,
 Ein Hund nur bellt in der Mühle.

Das trittet und stampft mit Gesumm und Gesang
 Den Anger hinunter, die felder entlang,
 Juchhei, welch loses Gesindel!

Voran dem Zug eine rosige Maid,
 Agneschen, die Blume der Sittsamkeit,
 Des Spielmanns Liebste, im flatternden Kleid
 Von feuerfarbigem Zündel.

Er blickt hinunter, sie nickt herauf,
 Sie dreht sich und bläht sich, da schreit er auf,
 fort schleudert er Fiedel und Bogen.
 Da krähet der Hahn, kühl wehet der Wind:
 Der Schläfer erwacht, er stiert wie blind:
 Der Galgen ist fort und die Tänzer sind
 In Dunst und Nebel versflogen.

Schon graut es im Ost, es dämmert im Wald,
 Auf dem Heerweg unten ein Fuhrmann knallt,
 Drei schlägt im Grunde das Glöckchen;
 Da springt aus den Loden der bleiche Gesell,
 Er reibt sich die Augen, er wäscht sich am Quell,
 Allmählich wird es im Kopf ihm hell,
 Nur quält ihn das flatternde Rößchen.

Jetzt kommt er ins Dorf, noch halb im Traum;
 Schon schelten die Späzen in Busch und Baum,
 Jaunkönig zwitschert so heiter.
 Sein blonder Schatz, der am Laden steht,
 Begrüßt ihn, wie er vorübergeht:
 „Ei Berthel, woher so früh und so spät?“
 Abwinkend torfelt er weiter.

Sein Mütterlein hat ihn sorglich gepflegt
Und warm und weich in das Bett gelegt,
Da mag er schlafen und träumen.
Er hat es sich einmal leider gespart,
Ein Kreuz zu machen nach christlicher Art,
Das Böses bannt und vor Zauber bewahrt:
Er will es nicht wieder versäumen.

